

Beilage zu:
Rudolf Steiner, *Auferstehung des Christentums*

ARISTOTELES, EIN PROPHET DES CHRISTENTUMS

(aus einem Vortrag Rudolf Steiners,
gehalten in Berlin am 24. April 1917)

INHALT

- *Das Erlebnis der Einsamkeit:* Der Mensch «verlässt» die Blutsverwandten und «tötet» Gott und Gottes Sohn in sich S. 2
- *Das Erlebnis der Schuld:* Ich bin selbst derjenige, der das Göttliche um sich und in sich getötet hat S. 5
- *Das Erlebnis der Auferstehung:* Der auferstandene Christus macht die Gedanken Goethes nach dessen Tod lebendig und wandlungsfähig S. 7
- *Der heutige Mensch* kann durch innere Entwicklung an die Auferstehung glauben und den Christus finden S. 12

Aristoteles
... wurde der Prophet für das andere,
das zu Aristoteles' Zeit nicht möglich war,
und das heute anders ist als zu Aristoteles' Zeit.
Aber man braucht keine Geschichte zu überblicken,
sondern in sich selbst erlebt man, dass es anders ist (S. 5).

«Dieser Aristoteles ist aber auch dem Schicksal verfallen – durch die Kirche, nicht durch das Christentum dem Schicksal verfallen –, dass er verstümmelt worden ist, dass man wichtige Dinge von ihm nicht hat, sodass auch das, was verstümmelt von ihm vorliegt, okkult ergänzt werden muss.

Die wichtigsten Dinge, die beziehen sich gerade auf die menschliche Seele. Und hier komme ich in Anknüpfung an diesen Aristoteles auf etwas, was dem Menschen der Gegenwart gesagt werden muss, wenn er die Frage aufwirft: Wie kann ich durch innere Seelenerlebnisse auf sichere Art, indem ich gerade auf diese Erlebnisse hin das meditative Leben richte, wie kann ich einen sicheren Weg finden, in mir selbst die Quellen für das Mysterium von Golgota zu eröffnen?

Aristoteles versucht, in sich das innere Leben regsam zu machen, das der Mensch nachahmen muss, der eine solche Frage aufwirft. Nur da, wo Aristoteles dazu kommt, dies zu beschreiben, so recht seinen eigenen Meditationsweg zu beschreiben, da wird Aristoteles, so sagen die Aristoteles-Kommentatoren, da wird er wortkarg. Aber diese Wortkargheit besteht nicht darin, dass Aristoteles diese Dinge nicht beschrieben hat, sondern darin, dass die Späteren sie nicht niedergeschrieben haben, dass sie der Nachwelt nicht überliefert worden sind.

Aristoteles hat einen ganz eigentümlichen inneren Weg eingeschlagen. Er wollte in der Seele das finden, was innerliche Gewissheit gibt, dass die Seele unsterblich ist.

Wenn jemand ehrlich eine Zeit lang meditative Arbeit leistet, Übungen macht, dann kommt er dazu, die Kraft der Seelenunsterblichkeit innerlich zu erleben, indem er sich das eröffnet, was im Inneren das Unsterbliche ist. Das ist Aristoteles auch ganz klar, absolut klar, dass man etwas im Inneren erleben kann, was einem sagt: Da erlebe ich im Inneren etwas, was vom Leib unabhängig ist, was mit dem Tod des Leibes nichts zu tun hat. Das ist Aristoteles ganz klar.

Dann geht er weiter und versucht, in sich ganz intensiv das zu erleben, wovon man weiß, wenn man es erlebt, dass es nicht dem Leib angehört. Und da erlebt er ganz klar – nur ist die Stelle¹ korrumpiert, verstümmelt –, da erlebt er ganz klar das, worauf ich schon öfter hingedeutet habe, das, was man erleben muss, um zum Verständnis des Mysteriums von Golgota zu kommen: Man erlebt Einsamkeit, innere Einsamkeit.

Mit dem mystischen Erleben geht es nicht anders, meine lieben Freunde, als dass man zu dieser Einsamkeit kommt, dass man den Schmerz dieser Einsamkeit durchmacht. Und wenn man daran ist, dieses Einsamkeitsgefühl so weit erlebt zu

¹ Gemeint ist u. a. die Stelle *Über die Seele* (Περὶ ψυχῆς, De anima) III, 5, wo unterschieden wird zwischen dem leidenden oder passiven Verstand (Νοῦς παθητικός, Nus pathetikos) und dem tätigen Verstand (Νοῦς ποιητικός, Nus poietikos). Der passive Verstand entspricht dem, was Seele oder Bewusstsein genannt wird. Der tätige Verstand ist mit dem zu vergleichen, was Rudolf Steiner in seiner *Philosophie der Freiheit* das

haben, dass man sich die Frage stellt: Was hast du alles <verlassen>, indem du so einsam geworden bist?, dann wird man sich antworten müssen: Jetzt hast du mit dem besten Teil deines Wesens Vater, Mutter, Brüder, Schwestern und die ganze übrige Welt mit ihren Einrichtungen mit deiner Seele verlassen, mit dem besten Teil deines Wesens verlassen.² Das wusste Aristoteles.

Dieses innere Erlebnis kann man haben, meine lieben Freunde, man kann es herbeiführen. Man wird in diesem Einsamkeitsgefühl sich ganz klar darüber, dass da im Inneren etwas ist, was über den Tod hinausgeht, was aber keinen anderen Zusammenhang hat als nur den mit dem eigenen Ich, was in keinem Verkehr mit der Außenwelt steht.

Man kommt da auf etwas, worauf auch Aristoteles gekommen ist: dass aller Verkehr mit der Außenwelt durch die Organe des Leibes vermittelt wird, dass man aber sich selbst ohne die Organe des Leibes erleben kann. Um die Außenwelt zu erleben braucht man die Leibesorgane, daher die Einsamkeit, die da eintritt.

Und nun sagte sich Aristoteles das, was jeder, der Aristoteles nachahmt, sich sagen muss: Da habe ich von der Seele das erlebt, was der Tod nicht zerstören kann. Aber zugleich ist alles fort, was mich in Zusammenhang mit der Außenwelt bringt. Ich bin nur in mir selbst.

² Aristoteles gebraucht als «Prophet» dieselben Worte, mit denen der Christus den Kern seiner frohen Botschaft ausdrückt (s. *Auferstehung des Christentums*, S. 70). Um als selbstständiges Ich zu leben, muss der Mensch das Bestimmtwerden durch die Kräfte des Blutes «verlassen», das heißt überwinden.

Im Begreifen der Unsterblichkeit kann ich nicht weiterkommen, so sagt sich Aristoteles, als bis dahin, einzusehen, dass ich nach dem Tod mich selbst erleben werde in absolutester Einsamkeit durch alle Ewigkeiten. Nichts anderes werde ich vor mir haben als das, was ich im Leben als Gutes oder Böses getan habe, und was ich da ewig anschauen werde.

Das erlangst du durch deine eigene Kraft, so sagt sich Aristoteles. Willst du aber etwas anderes wissen über die geistige Welt, so kannst du dich nicht auf deine eigene Kraft stützen. Da musst du dich entweder einweihen lassen³ oder auf das hören, was die Eingeweihten sagen.

Das hat bei Aristoteles gestanden, nur haben es die anderen nicht überliefert.

Und indem Aristoteles dieses durchschaut hat, wurde er auch eine Art Prophet, wurde er der Prophet für das andere, das zu Aristoteles' Zeit nicht möglich war, und das heute anders ist als zu Aristoteles' Zeit. Aber man braucht keine Geschichte zu überblicken, sondern in sich selbst erlebt man, dass es anders ist.

Denn schauen wir noch einmal zurück auf diese Einsamkeit, zu der man kommt, auf dieses mystische Erlebnis, das ganz anders ist, als mystische Erlebnisse häufig geschildert werden. Sie

3 In der Einweihung vor Christus «verließ» der Mensch seinen physischen Körper und damit die physische Welt überhaupt. Nach der großen Umkehr gibt der Christus dem Menschen jenes Ich, «das zu Aristoteles' Zeit noch nicht gegeben werden konnte» (S. 13). Er gibt die Kraft, die Naturkräfte zu überwinden, ohne den physischen Körper zu verlassen. So kann der Mensch auch den Geist in der Natur erleben, wie Goethe

5 es getan hat.

werden häufig in einer selbstgefälligen Art beschrieben, so, dass gesagt wird: Du erlebst Gott in deinem Inneren. Aber das ist nicht das vollständige mystische Erlebnis, meine lieben Freunde.

Das vollständige mystische Erlebnis ist: Man erlebt den Gott in völliger Einsamkeit, in absolutester Einsamkeit. Allein erlebt man sich mit dem Gott. Und dann geht es nur darum, dass man die nötige Stärke und Ausdauer hat, um in dieser Einsamkeit weiterzuleben. Denn diese Einsamkeit ist eine Kraft, meine lieben Freunde, sie ist eine starke Kraft.

Wenn man sich von ihr nicht niederdrücken lässt, sondern sie als Kraft in sich leben lässt, diese Einsamkeit, dann kommt ein anderes Erlebnis hinzu – solche Dinge können natürlich nur geschildert werden, aber jeder kann sie erleben –, dann kommt hinzu die unmittelbare innere Gewissheit: Diese Einsamkeit, die du da erlebst, die ist durch dich herbeigeführt, die hast du selbst herbeigeführt, sie ist nicht mit dir geboren. Der Gott, den du erlebst, aus dem bist du geboren, aber diese Einsamkeit ist nicht mit dir geboren. Diese Einsamkeit geht aus dir hervor, du bist schuld an dieser Einsamkeit. Das ist das zweite Erlebnis.

Indem man dieses Erlebnis hat, führt es unmittelbar dazu, dass man sich schuldig fühlt an der Tötung dessen, was aus dem Gott hervorgegangen ist. An dieser Stelle, wo die Einsamkeit der Seele genügend lange gewirkt hat, wird es klar: Es ist etwas geschehen in der Zeit. Es war nicht immer da, sonst müsste es keine Entwicklung geben. Es muss einmal eine Zeit gegeben haben, wo dieses Gefühl nicht da war. In der Zeit ist etwas geschehen, wo das Göttliche durch das Menschliche <getötet> worden ist.

An dieser Stelle beginnt man, sich schuldig zu fühlen an der Tötung Gottes – und wenn wir Zeit hätten, würden wir auch zu der weiteren Definition kommen können: Man fühlt sich schuldig an der Tötung des «Gottessohnes». Das mystische Erleben darf nicht ein einziges, verschwommenes sein, sondern es geht in Stufen vor sich. Auch die Tötung des «Christus» (des Gottessohnes) kann man da erleben.⁴

Und dieses Erlebnis braucht nur wieder eine starke Kraft zu werden, dann ist der Christus da, und zwar als der Auferstandene. Er ist als inneres mystisches Erlebnis da, der Auferstandene, derjenige, der durch den Tod gegangen ist. Und die Motivierung des Todes, die erlebt man auf die geschilderte Art.

Ein dreistufiges mystisches Erlebnis kann man so haben. Das ist dann noch nicht genug, um den Weg zu den Quellen für das Mysterium von Golgota zu finden, sondern es soll noch etwas anderes dazu kommen, was heute ungeheuer stark verlegt, verschüttet ist.

Der Einzige, der in starker Weise darauf hingewiesen hat, wie da etwas für die Menschen gerade durch die Bildung des 19. Jahrhunderts in ungeheuer starker Weise verschüttet worden ist, das ist Friedrich Nietzsche in seiner Abhandlung: *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*. Denn durch nichts wird uns die Christus-Erkenntnis gründlicher ausgetrieben als durch das, was man heute Geschichte nennt.

4 Rudolf Steiner zufolge wusste Aristoteles, dass der Mensch von seiner ursprünglichen Höhe gefallen ist. Er hat nicht nur das göttliche Wirken außer sich (den Vatergott), sondern auch das Göttliche in seinem eigenen Wesen (den «Gottessohn») «getötet», d. h. aus dem Bewusstsein 7 verloren.

Daher ist auch das Mysterium von Golgota durch nichts so gründlich widerlegt worden als durch die Historie des 19. Jahrhunderts. Ich weiß, man ist heute ein Narr, wenn man gegen die <treue Historie> spricht, und es soll auch nichts gesagt werden gegen alles Sorgfältige und philologisch Gelehrte, wodurch diese Historie zustande kommt.

Aber, meine lieben Freunde, mag sie noch so gelehrt sein, diese Geschichte, mag sie noch so treu sein – der Mensch stirbt an ihr seelisch, so wie sie heute ist. Gerade an der Geschichte stirbt der Mensch seelisch am sichersten. Die wichtigsten Dinge im Leben des Menschen und der Menschheit, sie kennt man nicht. Die wichtigsten Dinge kennt man nicht.

Man darf vielleicht auf diesem Gebiet von Persönlichem reden, meine lieben Freunde, weil gerade diese Dinge an Persönliches angeknüpft werden können. Ich habe mich seit meinem 18., 19. Lebensjahr fortwährend mit Goethe beschäftigt, aber ich habe nie die Versuchung gespürt, etwas historisch <treu> im philologischen Sinne über Goethe zu schreiben oder auch nur zu denken, niemals – aus dem einfachen Grund, weil mir von allem Anfang an die Idee lebendig war: Das Wichtige ist, dass Goethe lebt.

Das Wichtige ist nicht, dass man den Goethe, der 1749 geboren und 1832 gestorben ist, als physischen Menschen ins Auge fasst, sondern das Wichtige ist, dass, als Goethe 1832 gestorben ist, etwas nicht nur in seiner Individualität fortlebt, sondern etwas fortlebt, was wie die Luft um uns herum ist, aber geistig, nicht bloß in dem, was die Menschen über ihn reden – da wird gerade über Goethe heute nicht viel Gescheites geredet –, [8]

sondern geistig etwas um uns herum ist. Ein Geistiges ist um uns herum, das noch nicht um die Menschen des Altertums war.

Der Ätherleib (Lebensleib, Bildekräfteleib) wird von der Seele abgetrennt als eine Art zweiter Leichnam. Aber er wird konserviert durch den Christus-Impuls, der geblieben ist von dem Mysterium von Golgota. Er löst sich nicht auf, er wird konserviert. Und wenn man – lassen Sie mich jetzt das Wort ‹Glaube› so gebrauchen, wie ich es am Anfang dieser Vorträge definiert habe –, wenn man den Glauben hat, dass Goethe als Ätherleib auferstanden ist, und sich dann an sein Studium macht, dann werden in einem selbst seine Begriffe und Vorstellungen lebendig. Und man schildert ihn nicht so, wie er war, sondern so, wie er heute ist.

Dann hat man den Begriff der ‹Auferstehung› ins Leben übertragen. Dann glaubt man an die Auferstehung. Dann kann man davon sprechen, dass man nicht bloß an die toten Vorstellungen glaubt, sondern an das lebendige Fortwirken der Vorstellungen.

Denn das hängt mit einem tiefen Mysterium der neueren Zeit zusammen, meine lieben Freunde. Wir mögen denken, was wir wollen – für unser Fühlen und unser Wollen gilt das nicht, was ich jetzt sage, aber für unser Denken gilt es –, wir mögen denken, was wir wollen: Solange wir im physischen Leib sind, gibt es ein Hindernis dafür, dass die Gedanken sich ausleben.

Möge Goethe noch so groß gewesen sein – seine Gedanken sind noch größer als er selbst. Denn dass sie so groß haben werden können, wie sie bei ihm waren, und nicht größer, daran war [9] sein physischer Leib schuld. In dem Augenblick aber, wo die

Gedanken sich vom physischen Leib trennen – ich meine die Gedanken, die im Ätherleib weiterleben, nicht sein Fühlen und sein Wollen –, in dem Augenblick, wo die Gedanken sich vom physischen Leib trennen und wo sie von jemand aufgenommen werden, der sie in Liebe aufnimmt und weiterdenkt, da werden sie noch etwas anderes, da gewinnen sie ein neues Leben.

Glaußt man, meine lieben Freunde, daß die erste Gestalt, in der Gedanken bei jemandem auftauchen, unter keinen Umständen die letzte Gestalt dieser Gedanken gibt, sondern glaubt man an eine Auferstehung der Gedanken, und glaubt man so fest daran, daß man anknüpft, jetzt nicht bloß an Blutsverfahren, sondern an geistig-seelische Verfahren, erfüllt man den Christus-Ausspruch, nicht nur an die Leiber mit dem Blut, sondern an die Seelen mit dem Geist anzuknüpfen (s. *Auferstehung des Christentums*, S. 70), dann macht man wirksam, unmittelbar im Leben wirksam den Gedanken der Auferstehung. Dann glaubt man im Leben an die Auferstehung.

Denn es kommt nicht darauf an, daß man immer nur sagt: «Herr, Herr!»,⁵ sondern daß man das Christentum in seinem lebendigen Geist erfasst, daß man sich an den wichtigsten Begriff der Auferstehung unmittelbar als an einen lebendigen hält.

Und wer sich in diesem Sinne seelisch an die Vergangenheit anlehnt, der lernt, in sich selbst das Fortleben der Vergangenheit erleben. Und dann ist es nur eine Frage der Zeit, daß der Augenblick eintritt, wo der Christus da ist, wo der Christus bei einem

⁵ «Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.» (Matthäus 7,21).

ist. Alles hängt davon ab, an die Auferstehung, an den Auferstandenen sich zu klammern und sich zu sagen: Eine geistige Welt ist um uns herum, und die Auferstehung hat eine Wirkung gehabt.

Sie mögen sagen: Das ist eine Hypothese! Gut, lassen Sie es eine Hypothese sein. Wenn Sie einmal das Erlebnis haben: Sie haben an irgendeinen Gedanken eines Menschen angeknüpft, der bereits durch den Tod gegangen ist, dessen physischer Leib der Erde einverleibt worden ist, und der Gedanke lebt in Ihnen weiter, dann kommt eines Tages das über Sie, dass Sie sich sagen: So wie dieser Gedanke in mir lebt, wie er neuerdings in mir lebendig ist, so ist er durch den Christus lebendig. Er hat niemals so lebendig werden können, bevor der Christus auf der Erde war.

Es gibt einen Weg zu dem Mysterium von Golgota, der innerlich gegangen werden kann. Aber man muss von der sogenannten objektiven Geschichte – die deshalb ganz subjektiv ist, weil sie nur an der äußeren Oberfläche klebt, weil sie gerade den Geist tilgt –, man muss von dieser Geschichte Abschied nehmen.

Denn sehen Sie, es sind viele Goethe-Biografien geschrieben worden. Diese Goethe-Biografien, die geschrieben worden sind, die gehen darauf aus, möglichst ‹treu› das Leben Goethes darzustellen. Jedes Mal, wenn man das tut, tötet man etwas in sich. Denn der Gedanke, wie er damals bei Goethe war, ist durch den Tod gegangen und lebt anders weiter.

So im Geist das Christentum zu erfassen, darauf kommt es an. Es ist möglich, mystisch – jetzt im wahren Sinne des Wortes ver-
[11] standen –, mystisch das Mysterium von Golgota zu erleben.

Aber man darf nicht bei Abstraktionen stehenbleiben, sondern man muss die innerlichen Erlebnisse durchmachen, die geschildert worden sind.

Und wer die Frage aufwirft: Wie kann ich an den Christus herankommen?, der muss sich klar sein, dass man an den Auferstandenen herankommen muss – und dass man, wenn man Geduld und Ausdauer hat, den Weg zu gehen, der eben beschrieben worden ist, dass man dann zur rechten Zeit an den Christus herankommt, dass man dann der Begegnung mit dem Christus sicher sein kann. Nur muss man achtgeben, dass man bei dieser Begegnung nicht am Wichtigsten vorbeisieht.

Ich sagte: Aristoteles war ein Prophet. Von diesem Prophetischen nahm Julian der Apostat (Julian der Abtrünnige, Kaiser 361-363) wieder etwas auf. Aber er konnte aus der Gestalt, wie die eleusinischen Mysterien damals waren, nicht mehr recht dahinterkommen. Er wollte auch den Anschluss an die Mithras-Mysterien haben, daher sein Zug nach Persien. Er wollte hinter die ganze Kontinuität kommen, er wollte den ganzen Zusammenhang kennen. Das wollte man aber nicht zulassen, daher der Mord an Julian Apostata.⁶

⁶ Julian stellt eine Art Polarität zu Alexander dem Großen dar. Im 4. Jahrhundert vor Christus ist Alexander wie ein Werkzeug der Allmacht Gottes. Auf seinem Zug nach dem Osten erlebt er einen Sieg nach dem anderen. Im 4. Jahrhundert nach Christus – in der Zeit der Ohnmacht der Liebe des Gottessohnes, der seinen Wohnsitz von der Sonne auf die Erde verlegt hat und als Mensch den Kreuzestod gestorben ist – hat Julian Anteil am Los des Geistes, der sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Auf seinem Zug nach dem Osten wird er getötet.

Aber den Christus nach Art der eleusinischen Mysterien zu erleben, das war das Bestreben der ersten Kirchenlehrer. Und ob man sie Gnostiker nennen will oder nicht – indem sie durch die eleusinischen Mysterien an den Christus herankommen wollten, beschäftigten sie sich in ganz anderer Weise mit dem Christus, als man später sich mit ihm beschäftigt hat.

Sie beschäftigten sich so mit ihm, dass sie ihn als ein kosmisches Wesen nahmen. Folgende Fragen wurden immer wieder aufgeworfen: Wie wirkt der Logos (das Weltwort) in der rein geistigen Welt? Was hatte jene Wesenheit (die Schlange, Luzifer) als ihr Charakteristisches in sich, die im Paradies dem Menschen begegnete? Wie war sie mit dem Logos verknüpft? Solche Fragen, zu deren Beantwortung man sich in rein geistigen Vorstellungen bewegen muss, solche Fragen beschäftigten diese Menschen.

Und man muss sagen, wenn man den Blick auf die eleusinischen und die Mithras-Mysterien wirft, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden sind: In den ersten Jahrhunderten nach dem Mysterium von Golgota ging der Auferstandene selbst in diesen Mysterien herum, um sie zu reformieren.

Deshalb kann man in einem tieferen Sinne sagen: Julian der Apostat war ein besserer Christ als Konstantin. Konstantin war erstens nicht initiiert, und dann nahm er das Christentum in ganz äußerlicher Weise. Aber Julian hatte eine Ahnung davon: Willst du den Christus finden, so musst du ihn durch die Mysterien finden. Du musst durch die Mysterien den Christus finden, dann wird er dir das Ich geben, das zu Aristoteles' Zeit noch nicht gegeben werden konnte.

Das hängt mit tiefen geschichtlichen Notwendigkeiten zusammen, dass, statt durch die Mysterien den Weg zum Christus zu suchen, diese Mysterien mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurden. Aber der Weg zum Griechentum, der muss wieder gegangen werden, der muss gegangen werden ohne Urkunden.

Das Griechentum muss wieder auferstehen – natürlich nicht so, wie es war, sonst kommt man zu jenen Äffereien, die dadurch entstehen, dass man die olympischen Spiele nachäfft. Darauf kommt es nicht an, dass man das Griechentum so nachäfft. Von innen heraus muss das Griechentum wieder auferstehen, und es wird auferstehen. Den Weg in die Mysterien, den müssen die Menschen wieder finden, nur wird er ein innerlicher sein. Dann werden die Menschen auch den Christus finden.

Aber so, wie das erste Mysterium von Golgota in Palästina vollzogen wurde, so wurde das zweite durch den Konstantinismus vollzogen. Indem man die Mysterien ausgerottet hat, wurde der Christus als historische Erscheinung zum zweiten Mal gekreuzigt, getötet.

Denn jene furchtbare Zerstörung, die durch Jahrhunderte Platz gegriffen hat, sie war so, dass sie nicht bloß eine Zerstörung größter künstlerischer Leistungen war, sondern sie war auch eine Zerstörung wichtigster Menschenerlebnisse. Nur verstand man nicht, was man zerstört hat mit dem, was äußerlich hingeschwunden ist, weil man die Tiefe der Begriffe schon vollständig verloren hatte.

Als der Serapis-Tempel und der Zeus-Tempel mit ihren großartigen Bildnissen zerstört wurden, da sagten die Leute: Wenn das zerstört wird, dann haben die Zerstörer recht; denn alte [14]

Sagen haben uns überliefert: Wenn der Serapis-Tempel zerstört wird, dann stürzt der Himmel und die Erde wird zum Chaos; es ist aber der Himmel nicht gestürzt, und es ist die Erde nicht zum Chaos geworden, obwohl die römischen Christen den Serapis-Tempel der Erde gleichgemacht haben!

So sagten die Leute. Die Sterne, die äußeren, sind nicht heruntergefallen; die Erde, die physische, ist nicht ein Chaos geworden. Aber im menschlichen Erleben schwand das, was früher gewusst wurde durch die Sonneninitiation. Die ungeheure Weisheit, die sich mächtiger als der physische Himmel in der Anschauung der Alten wölbte, sie stürzte zusammen mit dem Serapis-Tempel.

Und diese alte Weisheit, von der Julian der Abtrünnige noch einen Nachklang in den Eleusinien verspürte, wo sich die geistige Sonne und der geistige Mond über ihm dehnten, die ihre Impulse herschicken, diese alte Weisheit stürzte. Und das wurde zum Chaos, was die Alten in den Mithras-Mysterien und in den ägyptischen Mysterien erlebten, wenn sie durch den Opferritual die Geheimnisse des Mondes und der Erde innerlich nachlebten, wie sie sich im Menschen selbst abspielen – wenn der Mensch, wie ich es vorhin mit einem trivialen Ausdruck bezeichnet habe, durch Zusammenschoppen seines Seelischen und seines Leiblichen zur Erkenntnis seiner selbst kam.

Geistig war es so, dass die Himmel stürzten und die Erde zum Chaos wurde. Denn was in diesen Jahrhunderten verschwunden ist, das ist mit dem zu vergleichen, was für uns verschwinden würde, wenn wir unsere Sinne plötzlich verlieren würden: Der Himmel oben wäre für uns nicht mehr, und die Erde unten auch nicht. Die alte Welt ist nicht in der trivialen Weise

hinweggeschwunden, wie es dargestellt wird, sondern sie ist in einem viel tieferen Sinne hinweggeschwunden.

Und an die Auferstehung müssen wir glauben, wenn wir nicht das, was verschwunden ist, als etwas Verlorenes sehen wollen. An die Auferstehung müssen wir glauben!

Dazu aber ist notwendig, meine lieben Freunde, dass die Menschen starke und mutige Begriffe in sich aufnehmen. Dazu ist notwendig, dass die Menschen merken, dass jener Impuls heute notwendig ist, auf den hier so oft hingewiesen worden ist.

Denn, meine lieben Freunde, die Menschen sollen verspüren, dass durch eine karmische, weltkarmische Notwendigkeit Jahrhunderte leer durchlebt worden sind – natürlich ist es von einem gewissen Gesichtspunkt aus eine Notwendigkeit –, leer durchlebt worden sind, damit aus einem starken inneren Freiheitstrieb der Christus-Impuls wieder gefunden werden kann, erst recht gefunden werden kann. Aber die Menschen müssen von der Selbstgefälligkeit wegkommen, in der sie heute vielfach sind.» (s. Rudolf Steiner, *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*, S. 288-302; vgl. GA 175, 1996, S. 326-336. Titel und Fußnoten von Pietro Archiati).
